Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 2.70 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 3.00 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 79 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet. Reklamezeile 0 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 1 | **Laasphe, Samstag den 3. Januar 1920** | **45. Jahrgang**

Amtliches.

Auf die in auswärtigen Zeitungen erschienenen Artikel über Schwarzschlachtungen und Viehverschiebungen im Kreise Wittgenstein schreibt mir die Provinzialfleischstelle:

„Wie wir dem Herrn Vorsitzenden wiederholt schriftlich und mündlich zum Ausdruck gebracht haben, gehört der Kreis Wittgenstein zu denjenigen Kommunalverbänden der Provinz Westfalen, in welchen seit längerer Zeit ein bedauerlicher, sehr umfangreicher Schleichhandel mit Vieh betrieben wird. Das Vieh ist zumeist in den Kreis Siegen gebracht worden.

Bei den dauernden Klagen des Kommunalverbandes Wittgenstein haben wir immer wieder auf die dringende Notwendigkeit der Bekämpfung des Schleichhandels und der Geheimschlachtungen hingewiesen und bemerkt, daß allein schon die Menge der im Schleichhandel verbrachten Tiere mehr als ausreichend ist, um die Erfüllung des geringen Schlachtviehlieferungssolls zu ermöglichen. Wir ersuchen dringend, der Bekämpfung des Schleichhandels und der Geheimschlachtungen die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die mehrfach beantragte Herabsetzung des Lieferungssolls würde nicht gerechtfertigt sein und wird auf das bestimmteste abgelehnt."

Die Landwirte des Kreises ersehen hieraus, wie alle meine Bemühungen, unsere Rindviehzucht zu schonen, durch die Gewissenlosigkeit des Schleichhandels zu nichte gemacht werden. Landwirte, ein Schleichhandel ist so gut wie ausgeschlossen, wenn Ihr die Augen aufmacht und die Behörden mit voller Kraft unterstützt! Es handelt sich um Euer eigenes Wohl und Wehe!

Berleburg, den 19. Dezember 1919.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung,
betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1919.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 45 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Kreise Wittgenstein mit Ausnahme der Städte Berleburg und Laasphe aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1919 bis spätestens Ende Januar 1920 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen. **Mündliche Erklärungen können jedoch nicht vor dem 20. Januar im Umsatzsteuerbüro hier entgegen genommen werden.**

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Aerzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder -verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit eine Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100000 Mark ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen. **Mit der Entrichtung der Steuer ersuchen wir zu warten, bis der Steuerbescheid herausgegeben und die Zahlungsaufforderung ergangen ist.**

Berleburg, den 27. Dezember 1919.

Der Kreisausschuß. Umsatzsteueramt.
Dr. Kretschmar, Landrat.

„Trotz alledem!"

Ein Rückblick auf das vergangene Jahr.

Nur ungern werfen wir heute einen Blick auf das vergangene Jahr zurück. Es hat uns ja so schmerzvolle Enttäuschungen gebracht vom ersten bis zum letzten Tage, daß man wahrhaftig keinen Anlaß findet, die Erinnerung an so manche bittere Stunde wieder wachzurufen. Und doch ist ein Rückblick auf die Vergangenheit lehrreich und im gewissen Sinne auch tröstend für die gegenwärtige traurige Lage unseres Vaterlandes.

Die letzten Monate des Jahres 1918 hatten uns den demütigenden Waffenstillstand und völlige Entwaffnung gebracht, aber keinen Frieden. Auch das neue Jahr brachte gleich zu Beginn nur Hiobsbotschaften, Vorläufer des schmachvollen Versailler Friedensvertrages. Clemenceau und Pichon forderten in der französischen Kammer besondere Garantien für Frankreich und erhoben Anspruch auf das Saarbecken. Im Osten wurde mit der Wiederherstellung des Königreichs Polen gedroht. Das bedeutete die Zerstückelung Deutschlands, eine Gefahr, der man sich zu Beginn des Jahres noch nicht voll bewußt war. Weite Gebiete Westdeutschlands wurden von weißen und farbigen Ententetruppen besetzt, und hatten schwer unter der Willkürherrschaft der fremden Militärbehörden zu leiden. Der Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland wurde völlig unterbunden, die geringsten Verfehlungen wurden an der Bevölkerung durch rücksichtslose und unbegründete hohe Strafen geahndet. Höhere Beamte, die sich dem Willen der Militärbehörde nicht fügten, wurden kurzerhand aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen. Das gleiche Schicksal teilten Tausende in Elsaß-Lothringen wohnhafte Deutsche, die von dem grausamen Sieger aus Haus und Hof vertrieben und ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Die Verlängerung des Waffenstillstandes wurde zur neuen Erpressung ausgenutzt. Die Blockade wurde unverändert aufrecht erhalten und die deutschen Kriegsgefangenen zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs verwandt.

Inzwischen war Präsident Wilson, der uns durch die Verkündung seiner 14 Punkte und seiner Völkerbundsidee hinters Licht zu führen wußte, in Paris eingetroffen, um an den Beratungen der „Friedenskonferenz" teilzunehmen. Nun folgte eine schwere Leidenszeit für das deutsche Volk. Die Lieferung der Lebensmittel wurde von der Abgabe der Handelsflotte abhängig gemacht. Die Ansicht der Regierung, daß die deutschen Schiffe nicht ausgeliefert, sondern nur zur Verfügung gestellt seien, stellte sich später als Irrtum heraus. Ende April begab sich die deutsche Friedensabordnung unter Führung des Grafen Brockdorff-Rantzau zur Entgegennahme der Friedensbedingungen nach Versailles. Zehn Tage später wurde den deutschen Friedensdelegierten ein Dokument des Hasses und der Rache überreicht. Stürmische Entrüstung ging durch das ganze deutsche Volk, als die schmachvollen Bedingungen bekannt wurden. Weite Gebiete deutschen Landes mit Tausenden von deutschen Brüdern sollten vom Reichs losgerissen werden und das Volk jahrelanger Sklaverei und Knechtschaft unterworfen sein. Unter dem Eindruck der ungeheuerlichen Friedensbedingungen ordnete die Reichsregierung für die Dauer einer Woche Nationaltrauer an. Vergebens versuchte die Reichsregierung eine Milderung der unannehmbaren Bedingungen zu erreichen. Die deutschen Gegenvorschläge wurden von der Entente fast ausnahmslos verworfen und die Annahme der nur in unwesentlichen Punkten abgeänderten Bedingungen gefordert. Scheidemann trat zurück und überließ seinem Nachfolger die Unterzeichnung des schändlichsten aller Verträge. Am 28. Juni erfolgte die Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Reichsminister Müller und Bell.

Der Friedenszustand war damit noch lange nicht hergestellt. Monate vergingen, bis die Ratifikation des Vertrages in den einzelnen Ländern vollzogen war. In Amerika machten sich starke Widerstände gel-

---

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

15) (Fortsetzung.)

Nun, verwunderlich war es gerade nicht, daß die Großmama über diese neue Beziehung so „ganz und gar aus dem Häuschen" sein sollte, wie Tante Sophie sich in Berlin ausgedrückt hatte. Eine Nichte des Herzogs — sei es auch nur die Tochter des verstorbenen apanagierten Prinzen Ludwig aus einer unebenbürtigen Ehe — dereinst Schwiegertochter nennen zu dürfen, das übertraf ja weit, weit Großmamas kühnste Wünsche! Wie sie wohl dies unmenschliche Glück trug? —

Nun, die ehrgeizige alte Dame lehnte denn auch dort an der Schmalseite der Tafel, mit stolzseligem Gesichtsausdruck und die Hände fast andächtig gefaltet, in ihrem Stuhl und verwandte kein Auge von der blonden Schönheit neben dem Sohn, dem einzigen, vergötterten, der in reißender Geschwindigkeit Staffel um Staffel im Staatsdienst erstieg und mit neunundzwanzig Jahren schon ein „Herr Landrat" war.

Wie oft hatte ihn Margarete als Kind aus Papas Munde spottweise „unser zukünftiger Minister" nennen gehört! Nun war er in der Tat dem hochgesteckten Ziel nahe, wie Tante Sophie in Berlin erzählte. Sie hatte gesagt, man munkelte bereits im Lande, daß ein Wechsel in Sicht sei, aber der Herr Landrat Marschall würde, trotz seiner wirklich ausgezeichneten Fähigkeiten, keinesfalls den Harrassprung in die hohe Stellung machen, wenn nicht eben — jenes Fräulein Heloise von Taubeneck wäre.

„Ja, die Welt ist gar schlecht mit ihrer losen Zunge!" Damit waren diese neuesten Nachrichten aus der Heimat unter bedauerlichem Achselzucken geschlossen worden; aber der Schalk hatte der Tante aus jedem Augenwinkel gelacht. Uebrigens sei Herbert wirklich ein vornehmer Mann geworden.

Nun ja, er war ein hübscher Mann geworden, eine rechte Diplomatenfigur mit seiner vornehmen Sicherheit in Tun und Wesen. Wenn sie ihm in der Fremde plötzlich begegnet wäre, da hätte sie vielleicht gestutzt, aber auf den ersten Blick ihn sicher nicht erkannt . . .

Nun war ihm aber der Bart gewachsen, ein schöner, dunkler, am Kinn leicht geteilter Vollbart, und aus dem mißratenen Studenten war ein „Herr Landrat" geworden, der noch dazu mit vollen Segeln auf seine Verheiratung lossteuerte und binnen kurzem eine „Tante" an seiner Seite haben würde; da konnte man mit gutem Gewissen „Onkel" sagen — ja wohl, unbedenklich! Das junge Mädchen in der dunklen Fensterecke kicherte scheu und ließ die Augen weiden schweifen.

Bei Betreten des Marsaales war ihr ein lautes Stimmendurcheinander entgegengekommen; man hatte sehr lebhaft gesprochen, und sie meinte auch, Großpapas geliebte, rauhe Stimme herausgehört zu haben. Mit dem Eintritt des Bedienten jedoch war es stiller geworden, und jetzt sprach nur eine einzige, ganz angenehme, wenn auch etwas fette Frauenstimme; sie schien gewissermaßen zu dominieren, und in der Tonfärbung lag, besonders wenn es galt, eine eingeworfene Frage zu beantworten, eine merkliche Herablassung. Margarete konnte die Sprecherin nicht sehen; sie mochte dem Papa zur Rechten sitzen, während Fräulein von Taubeneck links seine Nachbarin war.

Die unsichtbare Dame erzählte einen Vorfall bei Hofe, hübsch und anschaulich, und unterbrach sich nur manchmal mit einem „nicht wahr, mein Kind?" — was die schöne Heloise stets mit der Antwort „gewiß Mama!" prompt und gleichmütig bestätigte. So war es also Frau Baronin von Taubeneck, die Witwe des Prinzen Ludwig, die neben dem Papa saß . . . Wie stolz er aussah! Die finstere Schwermut, die die Tochter bei jedem Wiedersehen aufs neue erschreckt hatte, schien heute wie weggewischt von den schönen, wenn auch stark alternden Zügen. Die Großmama war somit nicht die einzige, die sich in den Strahlen des über der Familie aufgehenden Glücksgestirnes sonnte . . .

Frau von Taubeneck beschrieb eben mit gesteigerter Lebendigkeit, wie das Pferd des Herzogs alle Anstrengungen gemacht, seinen Reiter abzuwerfen, als sie plötzlich aufhorchend verstummte. Ueber ihre ziemlich laute Stimme hinweg schwebte ein Klang in das Zimmer herein, ein langausgehaltener Ton — er schwoll und schwoll und blieb doch geisterhaft zart und unirdisch, bis er plötzlich abriß, um eine Terz tiefer einzusetzen.

„Magnifique! Was für eine Stimme!" rief Frau von Taubeneck halblaut.

„Bah — 's ist ein Junge, gnädige Frau, ein aufdringlicher Bengel, der einem seine Kehltöne an den Kopf wirft, wo man geht und steht!" sagte Reinhold, der an der Tischecke neben der Frau Amtsrätin saß — seine schwache, knabenhafte Stimme bebte im verhaltenen Aerger.

„Ei nun ja, du hast recht — die Singerei im Packhause wird auch mir nachgerade zu viel!" bestätigte die Großmama und sah ihn besorgt von der Seite an. „Aber es fällt mir doch im ganzen Leben nicht ein, mich darüber zu ärgern! Hübsch ruhig, Reinhold! Die Familie im Packhause ist für uns ein notwendiges Uebel, an das man sich mit der Zeit gewöhnt — du wirst es auch lernen."

„Nein, Großmama, grundsätzlich nicht!" versetzte der junge Mann, während er mit nervöser Hast seine Serviette zusammenfaltete und sie auf den Tisch warf.

„Puh, wie heftig!" lachte Fräulein von Taubeneck — was für herrliche Zähne sie hatte! — „Viel Lärm um nichts! — Es ist mir nicht erfindlich, wie sich Mama durch die paar Töne unterbrechen lassen konnte, noch weniger aber begreife ich Ihren Zorn, Herr Lamprecht — so etwas höre ich gar nicht." Sie hob den weißen, bis an die Schulter entblößten Arm, nahm eine schöne Orange von dem Tafelaufsatz und fing an, sie zu schälen.

Reinholds bleiches Gesicht rötete sich ein wenig — er schämte sich seiner Heftigkeit. „Ich ärgere mich nur", entschuldigte er sich, „daß man den Singsang so widerspruchslos hinnehmen muß. Der eitle Bursch sieht jedenfalls, daß wir Gesellschaft haben, und meint, er gehöre auch dazu — unverschämt! — Er will um jeden Preis bewundert sein."

„Wenn du das denkst, da bist du aber stark auf dem Holzwege, Reinhold!" sagte Tante Sophie eben hinter ihm weggehend. Sie hatte bisher an der Kaffeemaschine ihres Amtes gewaltet und einen starkduftenden Trank gebraut, dessen erste Tasse sie auf einem Silbertellerchen der Frau von Taubeneck persönlich anbot. Sie sah ganz vornehm aus, die mittelgroße, gut konservierte Gestalt mit ihrem sicheren Auftreten.

(Fortsetzung folgt.)

tend gegen die vorbehaltslose Annahme des Vertrages. Verschiedene andere Anlässe würden von der Entente benutzt, um dem deutschen Volke den ersehnten Frieden weiter vorzuenthalten. Die Räumung des Baltikums wurde durch die Verhängung der Ostseesperre erzwungen. Bis zum Jahresschluß schweben noch Verhandlungen über die Schadenersatzansprüche der Alliierten wegen der Versenkung der deutschen Kriegsflotte in Scapa Flow, die Admiral Reuter wenige Tage vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrages in Unkenntnis der Lage befohlen hatte. Trotzdem das Recht zweifellos auf Seiten Deutschlands ist — was übrigens ein von Deutschland gefordertes Schiedsgericht ohne weiteres anerkennen würde —, besteht die Entente auf der Auslieferung der 400 000 Tonnen Hafenmaterial. Mit der Unterzeichnung des Schlußprotokolls soll dann der Friede in Kraft treten, dessen Bestimmungen die deutsche Regierung loyal zu erfüllen bemüht ist, deren restlose Durchführung aber ein Ding der Unmöglichkeit sein wird. Eine Gewaltherrschaft ist, wie die Geschichte lehrt, nie von langer Dauer gewesen. Eine Revision des Vertrages wird sich in kürzester Zeit als notwendig erweisen, sofern sich die Entente nicht den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands vollständig verschließen will. Sie selbst hat aber das größte Interesse an der Erhaltung der Lebensfähigkeit des deutschen Volkes.

Lebensfähig kann Deutschland aber auch nur dann bleiben, wenn wir selbst alle mithelfen an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Im letzten Jahre war allerdings von diesem guten Willen nicht viel zu merken.

Wir erinnern nur an die blutigen Unruhen und Straßenkämpfe in Berlin, München, Braunschweig, Hamburg, Bremen und vielen anderen Orten, an die zahllosen Streiks und Ausstände in den Industriebezirken, an den mit großer Mühe niedergeworfenen Polenaufstand in Oberschlesien. Wochenlange Lohnkämpfe, Einstellung des Eisenbahnverkehrs usw. haben das deutsche Wirtschaftsleben in seinen Grundfesten erschüttert, die deutsche Mark ist auf einen nie erreichten Tiefstand herabgesunken. Betrug und Verschwendung sind heute Trumpf, die Arbeit — ja, die Arbeit will man heute nicht mehr kennen. Und doch haben wir es in der Hand, unserer Not abzuhelfen, und tun es nicht. Gott sei es gedankt, macht sich da allmählich eine leise Wendung zum Guten bemerkbar. Weite Kreise unseres Volkes sind wieder zu der Einsicht gekommen, daß wir dem Abgrund nicht weiter entgegengehen dürfen; jeder muß in ehrlicher Arbeit sein Teil zum Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes beitragen. In diesem Bestreben müssen sich alle Volksschichten zusammenfinden. Die Grundpfeiler zu dem neuen Haus sind in der Verfassung schon geschaffen.

Die von vielen als äußerst drückend empfundenen Steuern sollen dem Reiche die nötigen Mittel zur Bestreitung der Milliardenausgaben geben. Ernste Sorgen tauchen vor uns auf. Die Lebensmittelteuerung, der Kohlenmangel, die Entwertung unseres Geldes mit ihren unerfreulichen Nebenerscheinungen — und nicht zuletzt die bevorstehende Erfüllung der Verpflichtungen des Versailler Friedensvertrages fassen uns die Zukunft sehr trüb erscheinen.

Und trotz alledem mutig an die Arbeit; zeigen wir bei der Abstimmung in den gefährdeten Gebieten, daß sie deutsches Land sind und deutsch bleiben sollen. Jeder tue seine Pflicht an seinem Platze. Ehrliche Arbeit und treue Pflichterfüllung werden auch das deutsche Volk wieder hochbringen und wieder einen ihm gebührenden Platz im großen Völkerkreise erringen lassen. Den Glauben an Deutschlands Zukunft kann uns niemand rauben. Deutschland kann und darf nicht untergehen! F.

Neue Forderungen Fochs.

Beförderung russischer Soldaten an die Denikinfront.

Marschall Foch hat durch die Waffenstillstands-Kommission der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß sich in Danzig 24 russische Offiziere und 157 Mann befänden, die nach Südrußland zu General Denikin transportiert werden sollten, und daran das Verlangen geknüpft, daß dieses Detachement auf dem nächsten Dampfer, der russische Kriegsgefangene von Hamburg nach Südrußland abbefördert, mitgenommen werden müßte.

Die deutsche Regierung gerät durch diese Forderung der Entente in eine mißliche Lage; Rußland erwartet die Heimkehr seiner Gefangenen, und Deutschland ist durchaus bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, zumal da ihm die Verpflegung und Unterbringung der Gefangenen selbst Schwierigkeiten bereitet. Für den Abtransport besteht gegenwärtig keine andere Möglichkeit als der Seeweg, und zwar auf Schiffen, die nur mit Genehmigung der Entente und nur unter deren Flagge fahren dürfen. Wenn die Entente, wie es jetzt geschieht, die Genehmigung zur Fahrt mit Leistungen verbindet, die im Grunde eine Verletzung der Neutralität bedeuten, so kann Deutschland sich trotz aller Bedenken dem nicht widersetzen, wenn es nicht auf den Abtransport der Gefangenen verzichten will. Die deutsche Regierung kann bei dieser Sachlage gegenüber einem etwaigen Einspruch der russischen Regierung nur ausdrücklich feststellen, daß sie jede Verantwortung für die ihr auferlegte Maßnahme voll der Entente überlassen müsse.

*

Gegenüber den Vorwürfen wegen angeblicher Zurückhaltung der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland weist die deutsche Regierung darauf hin, daß sie nicht das geringste Interesse an dem Verbleib der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland hat, schon aus dem einfachen Grunde, weil ihr hierdurch tägliche Unkosten von über ½ Million Mark entstehen. Die Transportschwierigkeiten für eine Heimschaffung sind nicht technischer, sondern politischer Art. Alle Verhandlungen deutscherseits sind bisher an dem Widerstande der Randstaaten gescheitert. Daß einzelne Schiffstransporte nach den Ländern am Schwarzen Meer abgehen, liegt einzig und allein daran, daß dieser Weg deswegen offen ist, weil die Londoner Admiralität hierzu, und zwar unter britischer Kontrolle jeden Transportes ihre Genehmigung erteilt.

Die Entente fordert sofort 242 000 Tonnen Schwimmdockmaterial.

Havas meldet aus Paris: Der Generalsekretär der Friedenskonferenz, Dutasta, hatte am Dienstag abend eine weitere Unterredung mit Herrn von Lersner über die Inkraftsetzung des Versailler Vertrages. Falls nicht Unvorhergesehenes eintritt, wird die Zeremonie des Austausches der Ratifikationsurkunde am 6. Januar, 4 Uhr 30 Min. nachmittags, im Ministerium des Aeußeren stattfinden. Alsbald nach Unterzeichnung des Protokolls sehen die Alliierten der Lieferung des Materials entgegen, das unverzüglich abzutreten sich die Deutschen bereit erklärten, d. h. 192 000 Tonnen plus 50000 Tonnen. Im übrigen wird das Material gemäß der an Ort und Stelle gemachten Feststellungen in Danzig, Hamburg und Bremen von der alliierten Sachverständigenkommission verlangt werden.

Ratifizierung am 6. Januar.

Die deutsche Regierung zur Unterzeichnung bereit.

Die Verhandlungen, die der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Paris, Freiherr v. Lersner, mit dem Generalsekretär der Friedenskonferenz, Botschafter Dutasta, führt, um zu einer Einigung über das Protokoll zu gelangen, nehmen einen befriedigenden Verlauf und lassen eine Einigung in aller Kürze erwarten. Wie verlautet, sollen die Ratifizierungsurkunden am 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, am Quai d'Orsay ausgetauscht werden. Vom 7. oder 8. Januar ab, wenn der Friede wiederhergestellt ist, werden die französischen Diplomaten ihre Stellen wieder einnehmen. Für Berlin wird ein Geschäftsträger ernannt werden. Die Truppen der Alliierten, die zur Besetzung der der Volksabstimmung unterworfenen Gebiete bestimmt sind, verlassen in ungefähr 100 Zügen Frankreich am 12. Januar. Das Inkrafttreten des Friedens ist also nur noch eine Frage von Tagen.

Ein Gegenprotokoll.

Das amtliche französische Nachrichtenbureau Havas meldet hierzu: Die Verhandlungen, die in Paris zwischen Deutschland und den alliierten Delegierten im Gange sind, haben soeben zu einer sehr ernsthaften Annäherung in zwei bisher strittigen Punkten geführt. Der Oberste Rat hat die Grundlagen der aufgenommenen Verständigung gebilligt. Man glaubt zu wissen, daß die Deutschen das Protokoll vom 1. November, betreffend die Nichtausführung gewisser Waffenstillstandsbedingungen und die Lieferung von Material als Ersatz für die bei Scapa Flow vernichteten Schiffe unterzeichnen werden, so wie es jetzt vorliegt. Anläßlich der Uebergabe der Note hat Dutasta dem Freiherrn v. Lersner erklärt, die Alliierten wären gewillt, ihre Forderungen bis zu dreiviertel dessen zu ermäßigen, was sie schriftlich verlangt haben, ja sogar darüber hinaus. Die Deutschen verlangten und die Alliierten werden diesem Begehren entsprechen, daß dieses mündliche Versprechen in einem Schriftstück aufgenommen werde, das gleichzeitig mit der Ratifikationsurkunde ausgewechselt wird. Es ist anzunehmen, daß so ein völliges Einvernehmen erzielt werden wird. Die Zeremonien der Protokollsunterzeichnung und des Austausches der Ratifikationsurkunden werden am 6. oder 7. Januar stattfinden, so daß nach Wiederherstellung des Friedenszustandes die französischen diplomatischen Vertreter ihre Posten in Deutschland antreten könnten.

Die Hochwassergefahr.

Große Ueberschwemmungen am Ober- und Mittelrhein.

Das Hochwasser hat in Süd- und Westdeutschland großen Schaden angerichtet. Die Kölner Pegel zeigten am Sonntag über acht Meter, der höchste Wasserstand seit 25 Jahren. Rechtzeitige Sicherheitsmaßnahmen für die tiefer gelegenen Ortschaften konnten nicht getroffen werden, da der früher übliche amtliche Hochwassermeldedienst zu spät einsetzte. Die Bewohner der Insel Grafenwerth mußten fluchtartig die Insel verlassen. Mit Hilfe der Feuerwehr gelang es, das Vieh zu bergen. In einzelnen Rheindörfern sind die Bewohner von jedem Verkehr abgeschnitten und die Häuser durch die einflutenden Wassermengen gefährdet. Die in den Kellern aufgestapelten Wintervorräte sind verdorben oder weggeschwemmt worden. In den Uferstraßen des Rheins muß der Verkehr durch Boote aufrechterhalten werden. Die Einwohner werden durch die Behörde zu den strengsten Sicherheitsmaßnahmen aufgefordert. Der im gesamten Rheingebiet und den Seitentälern angerichtete Schaden steigt ins Unermeßliche, besonders vom Oberrhein kommen Hiobsbotschaften.

Das Hochwasser des Rheins bedroht die Stadt Kehl aufs schwerste. Die Notbrücke bei Kehl über den Rhein wurde von den Fluten fortgerissen. Am Rhein gelegene Teile von Straßburg und Kehl stehen kilometerweit unter Wasser. Die gefährdeten Stadtteile sind von französischen Truppen abgesperrt. Der Eisenbahnverkehr im Kehler Brückenkopf mußte eingestellt werden. Viele Ortschaften sind von der Hochflut betroffen und ganz überschwemmt. Alle Schwarzwaldbäche und Flüsse sind über ihre Ufer getreten.

Auch der Main und Neckar sind auf weite Strecken über ihre Ufer getreten und haben erhebliche Verkehrsstörungen hervorgerufen. Bei Frankfurt am Main richtete der Main unter den dort im Gange befindlichen Tiefbauarbeiten große Verwüstungen an.

Strenge Kälte im Osten.

In Nordostdeutschland ist wieder außerordentlich starker Schneefall, verbunden von starkem Frost, eingetreten. In Berlin sank das Thermometer

---

Laasphe einst und jetzt.

Von Piscator.

Meine Absicht, eine kurze Schilderung aus der Vergangenheit und der Gegenwart unseres Städtchens zu liefern, drückte mir die Feder in die Hand, aber das Werkchen gestaltete sich vor und nach umfangreicher, als ursprünglich geplant war. „Laasphe einst und jetzt" habe ich es getauft. Das Werk besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil handelt vom einstigen, der zweite vom jetzigen Laasphe.

Dieses jüngste meiner Musenkinder hätte auch ebensogut „Ernstes und Heiteres aus Laasphes Vergangenheit und Gegenwart" heißen können. —

„Ernst" sollte es gehalten sein und „ernst" sind auch die belehrenden Teile, die Beschreibungen, Schilderungen und die chronologischen Aufzeichnungen ausgefallen. Ohne daß es ursprünglich beabsichtigt war, ist aber auch der Feder unwillkürlich manch Stücklein zu verdanken, das „Heiter" zu nennen ist. — So ist denn dieses Kind meiner Musen halb „ernst" und halb „heiter" ausgefallen. Es ist aber auch schlicht und einfach, wie sein Vater, der es in die Welt setzte. Dabei versteht es so leichtverständlich zu plaudern, daß es jedermann verstehen kann. Wer es lieb gewonnen und schätzen gelernt hat, wird ihm gerne ein bleibendes Andenken bewahren. — Es liest sich angenehm, weil es nicht aus einer Reihe aufeinander folgender chronologischer Aufzeichnungen besteht, sondern in flotter, abwechslungsreicher Weise erzählt. Ich glaube, daß es ihm nichts schadet, wenn es halb ernst und halb heiter ausgefallen ist, denn auf diese Weise ist es nicht nur steif belehrend, sondern auch unterhaltend geworden. Auf diese Weise, so hoffe ich, bildete sich ein nützliches und abwechselnd unterhaltendes Allerlei heraus.

„Wir vieles bringt, wird Jedem etwas bringen", so denke ich, nachdem ich das Werk beendet habe, oder wie Fritz Reuter sagt: „Wer 't mag, de mag 't; und wer 't nich mag, der mag 't jo woll nich mägen."

Wem aber der Sinn für die Heimat geschwunden ist, der lege die Blätter ungelesen bei Seite, denn er hat kein Interesse an der Sache. Tieftraurig ist's, wo der Geist der Heimatlosigkeit und der internationalen Interessensphäre seinen Einzug hielt. —

Wenn aber die Liebe zu unserm Städtchen und zu unserer schönen Heimat durch diese Zeilen hier und da geweckt wird, so ist der Zweck des Werkchens erfüllt. — Einstweilen, lieber „Lääser", hebe die einzelnen Blätter auf, sammle und verwahre sie. Ich hoffe, sie werden Dir und Deinen Kindern nach Jahren noch Freude machen und Du wirst sie dann gerne wieder hervorsuchen.

Zur Anfertigung der vorliegenden Schilderung benutzte ich in der Hauptsache die Akten des hiesigen städtischen Archivs, welche sehr interessantes Material bieten. Auch Mitteilungen des Fürstlich-Berleburg'schen Archivs, der Staatsarchive zu Düsseldorf, Koblenz, Münster, Köln und Wetzlar, des Reichs-Archis zu Wien, sowie des Erzbischöflichen General-Vikariats zu Mainz usw. dienten mir als Grundlage. Leider fand sich Vieles in Alt-Teutscher Schrift vor, welches sehr schwer zu lesen und noch schwerer zu entziffern war. — Sehr vieles verdanke ich auch den Erzählungen meines Vaters und älteren Personen unserer Stadt.

Der Verfasser.

* * *

1. Teil.

Das z. Zt. ca. 2500 Einwohner zählende Städtchen Laasphe liegt ganz im Tale der Lahn und des Laasphebaches, welch letztgenannter Bach die Stadt durchfließt und am unteren Ende derselben in die Lahn mündet. Laasphe ist von hohen, steilen Bergen, welche meist mit herrlichem, wildreichem Hochwald, bestehend aus Buchen, Eichen und Tannen, bewachsen sind, umgeben.

Die Berge wechseln ab mit engen, tiefeingeschnittenen Tälern und bilden die Ausläufer von zwei Wasserscheiden. Die Hauptwasserscheide ist der vom Westerwald bis zum Eggegebirge ohne Unterbrechung sich hinziehende Gebirgsstrang, das Rothaargebirge genannt. Für Laasphe kommt noch eine zweite Wasserscheide in Betracht: die Lahn-Eder-Scheide. (Leimstruth-Stünzel-Harfeld-Didoll-Sackpfeife.)

Im geschützten Talkessel der südöstlichen Ausläufer dieses schönsten Teiles des vorgenannten Gebirges liegt Laasphe. Die Stadt hat ihren Namen von dem sie durchfließenden Bach Laasphe. Die Reisebücher und Führer durch das Lahntal oder das Sauerland und die Verwaltungsberichte der Stadt Laasphe behaupten irrtümlicher Weise, daß Laasphe Lachswasser bedeute. Was die erste Silbe „Laas" anbelangt, so wird sie wohl kaum jemals in befriedigender Weise gedeutet werden können. Sicher ist nur, daß „Laas" nicht von Lachs herrührt. Mit der zweiten Silbe „phe" (gesprochen: „fe" steht es dagegen anders. Dies geht unzweifelhaft auf das keltische „apa" (affa) zurück (lateinisch „aqua") und bedeutet Wasser. Dieser keltische Bestandteil ist in einer ganzen Reihe von Orten der Umgegend nachzuweisen, z. B. in Banfe (Banphe), Benfe (Benphe), Elsoff (Elsophe), Netphen, Dautphe, Asphe, Osphe, Rosphe, (aber auch in Milspe, Haspe, Latrope, Olpe usw.). — Ist nun die Vermutung richtig, daß „Laas" von langsam (lateinisch „lassus") herstammt, so würde wohl anzunehmen sein, daß die im unteren Lauf, im Verhältnis zu den übrigen benachbarten Bächen, die schnell (trede = schnellfließen), langsam fließende Laasphe der „langsam" (träge) fließende Bach wäre und der Tretebach der schnellfließende Bach.

Die Kelten haben etwa um 300 v. Chr. Geb. unsere Gegend verlassen. Sie mußten der Uebermacht der eindringenden Katten (Hessen) weichen. Solange ist auch mindestens unsere Gegend bewohnt, nach den keltischen Namen zu schließen.

Die ersten Ansiedler haben eine Anzahl von Hütten dort aufgeschlagen, wo sich für sie eine günstige Niederlassung bot. Wo sich die Laasphe in die Lahn ergießt, war eine solche Stelle. Die Einwanderung der Germanen ins alte Katten- oder Hessenland muß als Ausgangspunkt angenommen werden. Zu letzteren hat von jeher unser Wittgensteinerland topographisch gehört. Wenn man aus dem eigentlichen Westfalenland kommt, so überzeugt sich beim Ueberschreiten der Wittgensteiner Grenze der Fremde sehr bald, insbesondere rücksichtlich der Sprache, daß die Bevölkerung nicht zu Westfalen, wohl aber zum alten Kattenland gehört. Unsere Flüsse, Lahn und Eder, gehören von der Quelle bis zur Mündung zu Hessen. Das Lahntal ist nach Biedenkopf und Marburg, das Edertal nach Hatzfeld und Frankenberg in Hessen geöffnet. Vom (eigentlichen) Westfalenland trennt uns eine gewaltige Gebirgsmauer, der Höhenzug zwischen der oberen Lenne und der oberen Eder, das eigentliche Rothaar- oder Rotlagergebirge. Dieses zieht sich in langgestrecktem Zuge von fast ununterbrochen gleicher Höhe vom Astenberg bis zum Ederkopf. Dieser Höhenzug trennte im Mittelalter die Volksstämme der Sachsen und Franken und bildet noch heute in stark auffallender Weise die Sprachgrenze zwischen dem Platt- und Hochdeutschen. Der erwähnte Höhenzug schied auch später das Herzogtum Westfalen (bestehend aus den jetzigen Kreisen Brilon, Meschede, Arnsberg und Olpe) von dem alten Kattenlande. Er war und ist auch heute noch eine natürliche Grenze zwischen der katholischen Bevölkerung des Sauerlandes und der evangelischen Bevölkerung des Hessenlandes. Bei der Begründung der Provinz Westfalen im Wiener Kongreß ist er denn auch eine Kreisgrenze geblieben, die den evangelischen Kreis Wittgenstein von den jenseits dieser natürlichen Grenzen gelegenen katholischen Kreisen des eigentlichen Westfalen- oder Sauerlandes trennt. Ein Stück dieser natürlichen Grenze bildet der außerordentlich schöne Grenzweg über den Höhenrücken von Hoheleye bis Jagdhaus. Es ist dies eine der schönsten Höhenwanderungen mit herrlichen Ausblicken nach Westfalen (westlich) und Wittgenstein (östlich).

(Fortsetzung folgt.)

in der Nacht auf Montag bis auf 14,2 Grad unter Null. Im Weichselgebiet erreichte die Kälte zur selben Zeit 20 Grad. Die Spree und die Havel führen ziemlich viel Eis. Auf der Oberspree haben mehrere beladene Kähne durch Eisschollen Havarien erlitten und sind gesunken. Auch die Kohlenbeförderung auf dem Wasserwege wird stark behindert.

Im Gegensatz zu der strengen Kälte steht die auffallend warme Witterung, die in Süd- und Westdeutschland herrscht. Aachen hatte Montag morgen z. B. zehn Grad Wärme, sodaß innerhalb der Grenzen Deutschlands ein Temperaturunterschied von über dreißig Graden beobachtet wird. Die Ursache dieser starken Temperaturunterschiede liegt in einem Tiefdruckgebiet, das von den britischen Inseln quer durch Mitteldeutschland gezogen ist. Nach seinem Abzuge hat sich der Himmel aufgeklärt, doch ist bereits ein neues Tiefdruckgebiet im Anzuge, das denselben Weg nehmen wird, so daß an eine Aenderung dieser eigenartigen, für uns so angenehmen Verhältnisse vorläufig nicht zu rechnen sein dürfte.

Dynamit-Attentat in Belgrad.

Prinzregent Alexander durch Dynamitattentat getötet.

Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus Wien gemeldet: In Belgrad fand eine furchtbare Dynamitexplosion statt, deren Ursache einstweilen unaufgeklärt ist. Der Prinzregent Alexander und 26 Personen wurden getötet und über 50 verwundet.

Prinz Alexander war das dritte Kind König Peters, der zweitälteste Sohn, geboren am 4. Dezember 1888 in Cetinje. Er trat an die Stelle seines älteren Bruders, des Prinzen Georg, dessen ungebändigte Lebensweise ihn schließlich selbst auf dem Balkan unmöglich machte. Prinz Alexander war dazu ausersehen, die Herrschaft im neuen Süd-Slawenreich zu übernehmen. Sein gewaltsamer Tod dürfte kaum ohne Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der Gegenwart erfolgt sein.

Vermischte Nachrichten.

** **Die Hochwasserkatastrophe** scheint noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die neuen Nachrichten von einem erneuten Steigen des Oberrheins haben große Schrecken unter den Bewohnern jener Orte hervorgerufen, die durch das Hochwasser bedroht werden. Im gesamten Stromgebiete und in den Seitentälern sieht es trostlos aus. Die Existenz vieler Familien ist vernichtet. In Wuppertale sind zahlreiche Fabrikbetriebe überflutet. Die reißenden Fluten führen zahlreiche Möbel mit sich. Die Mosel steigt ebenfalls mächtig. Auch die Fulda, die Ruhr und die Lahn führen Hochwasser. Die Niederungen sind überschwemmt. Aus Koblenz wird gemeldet, daß der Rhein weiter im Steigen begriffen ist. — Nach einem Telegramm aus Paris wird dort amtlich bekanntgegeben, daß Nachrichten von der Marne, der oberen Seine, der Meurthe und aus anderen Gegenden eingetroffen sind, die ein fortwährendes Steigen der Wasserläufe melden. In Belgien nehmen einem Telegramm aus Brüssel zufolge die Ueberschwemmungen zum Teil einen bedrohlichen Charakter an. So soll in Charleroi die Straßenbahn gezwungen sein, ihren Betrieb einzustellen, weil Teile der unteren Stadt unter Wasser stehen.

— **Altenessen**, 2. Jan. Auf dem letzten hier kürzlich abgehaltenen Schweinemarkt kosteten Ferkel von 6—8 Wochen 70—120 Mk., 8—10 Wochen 120—180 Mk., 10—12 Wochen 180—240 Mk., 12—15 Wochen 240—300 Mark.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 3. Januar. Die große Fest-Serie, Weihnachten, Sylvester und Neujahr, ist nun vorüber und wir stehen wieder mitten drin im grauen Alltage. Mit freundlichem Sonnenschein führte sich das neue Jahr ein — möge des eine gute Vorbedeutung für das vor uns liegende Schaltjahr 1920" sein! In der Neujahrsnacht ging es hier, wenigstens in der Bahnhofstraße, ziemlich lebhaft zu, auch die übliche Knallerei fehlte nicht. Nun heißt es wieder seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen, als sei von alledem, was uns in den letzten 14 Tagen Zerstreuung und Abwechselung bot, nichts gewesen. Des „Dienstes wig gleichgestellte Uhr" läuft wieder ihren schnurrenden Gang ab. Aber nach der Erholung der Festtage, die immerhin ins alltägliche Einerlei einige Lichtblicke warfen, gewöhnt man sich auch wieder leichter an seine althergebrachten Pflichten. „Saure Wochen — frohe Feste", Altmeister Goethes wahrer Ausspruch, vertragen sich wieder für einige Zeit miteinander. Im übrigen währt es ja nicht mehr ewig, bis das Osterfest und mit ihm das erste Frühlingsahnen kommt.

* **Laasphe**, 3. Jan. Die Weihnachtsfeier des Sportvereins Wittgenstein am Sonntag im Koch'schen Saale hatte einen überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen, der von der großen Beliebtheit des jungen Vereins Zeugnis ablegte. Wegen der frühen Polizeistunde war der Beginn bereits auf 6 Uhr festgesetzt worden. Das Programm war äußerst reichhaltig und hat die Anwesenden sicher voll befriedigt. Von den Mitwirkenden an den Theaterstücken gefielen besonders durch ihr natürliches Spiel Herr Stähler und Fräulein Lina Bald, letztere auch durch ihre wundervollen gesanglichen Leistungen. Die beiden Couplets wurden ebenfalls sehr gut vorgetragen. Herr Klinkert entfesselte in dem Couplet „Der Schrei nach Petroleum", einen wahren Beifallssturm. — Als Neuheit für Laasphe war eine Juxpost eingerichtet, indem die einzelnen Tische mit Bergen der Laaspher Umgebung bezeichnet und im Saal Briefkasten angebracht waren, die von drei Briefträgern ständig geleert wurden. — Der Raum für die Tanzenden war wegen der vielen Menschen leider nur zu klein. Für den Sportverein Wittgenstein bedeutete die Veranstaltung, auch in finanzieller Hinsicht, sicher einen vollen Erfolg.

* **Laasphe**, 3. Januar. In der Neujahrsnacht wurde bei dem Landwirt Christian Duchardt, Puderbacherweg, eingebrochen, wobei den Spitzbuben außer einem Paar neubesohlten Stiefeln auch Lebensmittel in die Hände fielen. Der oder die Spitzbuben scheinen mit der Oertlichkeit genau vertraut gewesen zu sein. — Im benachbarten Niederlaasphe rissen anscheinend betrunkene Burschen in der Neujahrsnacht einem Einwohner den Gartenzaun nieder.

—* Katholischer Gottesdienst findet in Laasphe am Dienstag den 6. d. Mts., vorm. 9 Uhr statt.

—* In der Woche vom 21. bis 27. Dezember kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtherie-Erkrankungsfall in Laasphe, 2 Erkrankungsfälle an Tuberkulose, davon 1 in Laasphe, 1 in Beddelhausen.

— Nach Mitteilung der Eisenbahndirektionen Elberfeld und Cassel an die Handelskammer zu Arnsberg wird mit Wirkung vom 1. Januar 1920 ab die Höchstgewichtsgrenze von 50 kg für beschleunigtes Eilstückgut und von 100 kg für Eilstückgüter für das einzelne Stück aufgehoben.

-r. **Banfe**, 28. Dezember. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins konnte man mit Genugtuung feststellen, daß wieder Leben in den fast beiseite gestoßenen Verein kommen sollte. 28 junge Krieger wurden neu aufgenommen und bei der Besetzung des neu gebildeten Vorstandes gebührend berücksichtigt. Zum Vorsitzenden wählte man den Schreinermeister Dörr hierselbst. Leider ist der Kassenbestand durch die Aufwendungen im Kriege fast ganz aufgebraucht. Möge der Verein an seinem Teil dazu beitragen, wieder zu geordnetem Leben zu kommen.

* **Berleburg**, 31. Dezbr. Wie wir hören, hat am Freitag den 19. ds. ebenso wie vor einigen Tagen die Gemeinde Hemschlar, die Gemeinde Womelsdorf mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg bezw. der Standesherrschaft Sayn-Wittgenstein-Berleburg notarielle endgültige Verträge abgeschlossen. Dabei wurde neben der Besitzregelung einer alten Gemeindetrift mit Wald bestandenes Gelände, welches zum Teil für Parzellierung an kleine Besitzer, zum Teil zur Erhaltung von Gemeindewald geeignet ist, zu außerordentlich billigem Preis durch die Gemeinde erworben.

* **Berleburg**, 31. Dez. Seine Durchlaucht Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg ist als Gesellschafter der Kronenbrauerei Gebr. Schneider zu Berleburg ausgetreten und sind nunmehr die alleinigen Gesellschafter die Herren Georg und Eduard Schneider zu Berleburg.

Berleburg, 2. Januar. (Kreistagssitzung.) Am Samstag, den 20. Dezbr. v. Js. fand eine Sitzung des Kreistages statt, zu welcher sich 16 Kreistagsabgeordnete eingefunden hatten. Die Tagesordnung wurde hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt: Der Kreistag stimmt dem Anschluß an die Siedlungsgesellschaft Brilon und Büren und den vorgelegten Satzungen grundsätzlich zu und bevollmächtigt eine Kommission von 7 Mitgliedern, den etwaigen Abänderungen der Satzung rechtsverbindlich für den Kreis zuzustimmen. Als Kommission werden gewählt: 1. Landrat Dr. Kretschmar, 2. Freiherr von Wittgenstein, 3. Bürgermeister Hornung, 4. Bürgermeister Berensmann, 5. Platzmeister Henk, 6. Fabrikarbeiter Weber, 7. Prokurist Grund. Die Mitglieder 2—4 werden gleichzeitig als Abgeordnete in den künftigen Verbands-Ausschuß entsandt, 5—7 als deren Ersatzmänner. Die zur Deckung des Fehlbetrags bei der Kreiskommunalkasse im laufenden Rechnungsjahr 12% Kreissteuern sollen im Rechnungsjahr 1920 nacherhoben werden. Die nachträgliche Zustimmung zur Zahlung einer Kreisbeihilfe von 1000 Mark an die „Rückwandererhilfe" und 1000 Mark an die Gemeinde Oberndorf zum Wegebau wird erteilt. Die Gebühren für das Kreisblatt sind von 125 Mark vom 1. April 1920 ab auf jährlich 300 Mark erhöht worden. Gleichzeitig wird der Antrag gestellt, auf die nächste Tagesordnung des Kreistags zu setzen: Erhöhung der Gebühren für die Wittgensteiner Zeitung. Die Aufnahme eines weiteren Darlehns von 20 000 Mark für den Sparkassenneubau in Laasphe wird beschlossen, ferner der Erlaß einer Steuerordnung für den Kreis Wittgenstein auf Grund des § 34 des Grunderwerbssteuergesetzes vom 12. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1617) in Verbindung mit § 6 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 (G.-S. S. 159.) Der Kreis erhebt für seine Rechnung eine Grunderwerbssteuer von 1 v. H. In den kreisangehörigen Gemeinden, welche von ihrem Zuschlagsrecht Gebrauch machen, ermäßigt sich der Zuschlag des Kreises um den von der Gemeinde zur Hebung gelangenden Anteil mit der Maßgabe, daß Kreis- und Gemeindezuschlag den Satz 1 v. H. nicht übersteigen darf. Die Gebühren für die Kreisausschußmitglieder und Kreistagsabgeordneten für die Teilnahme an den Sitzungen wurden wie folgt festgesetzt: ein Tagegeld von 20 Mark, Uebernachtungsgebühr 10 Mark, bare Auslagen für Eisenbahnfahrt und 60 Pfg. je Kilometer Landweg. Bei der Wahl eines Verwaltungsrates für die landwirtschaftliche Winterschule des Kreises wurden auf 3 Jahre gewählt: 1. Landrat Dr. Kretschmar, 2. Prokurist Grund, 3. Gutsbesitzer Radenbach, 4. Gemeindevorsteher Weyandt. Außerdem gehört Winterschuldirektor Hopp dem Verwaltungsrat mit Stimmrecht an. Es ist ein Vertrag vorgesehen zwischen dem Kreise und dem Winterschuldirektor Hopp in Erndtebrück. Der Kreisausschuß wird zum Vertragsabschluß ermächtigt. Von der Vornahme einer Ersatzwahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Laasphe wird abgesehen und der Punkt von der Tagesordnung abgesetzt. Der Haushaltsplan des Kreisarmenfonds für 1920, 1921 und 1922 wird in Einnahme und Ausgabe auf den Betrag von 2384 Mk. 20 Pfg. festgesetzt.

— * Nach dem Reichsgesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 26. 9. 1919 (in Kraft getreten am 1. 10. 1919) haben folgende drei Gruppen von Wöchnerinnen Anspruch auf Wochenfürsorge:

1. die selbst gegen Krankheit versicherten Wöchnerinnen, wenn sie zur Zeit der Niederkunft einer Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungskrankenkasse sowie einer knappschaftlichen Krankenkasse angehören und einer solchen in dem der Niederkunft vorangegangenen Jahre mindestens 6 Monate angehört haben (Kassenwochenhilfe).

2. die versicherungsfreien Ehefrauen, Töchter, Stief- und Pflegetöchter von Versicherten, wenn sie mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben (Familienwochenhilfe);

3. die minderbemittelten Wöchnerinnen (sogenannte Wochenfürsorge). Als minderbemittelt gilt eine Ehefrau, wenn ihr und ihres Ehemannes Gesamteinkommen im Jahre oder Steuerjahre vor der Niederkunft 2200 Mark, eine unverheiratete Wöchnerin, wenn ihr Jahreseinkommen in demselben Zeitraume 2000 Mark nicht übersteigen hat, wobei in beiden Fällen für jedes außer dem Neugeborenen etwa noch vorhandene Kind unter 15 Jahren, dieser Höchstsumme der Betrag von 250 Mk. zuzuzählen ist. Daß die Wöchnerin minderbemittelt im vorstehenden Sinne ist, muß durch eine Bescheinigung der Steuerbehörde nachgewiesen werden.

Als Leistungen der neuen Wochenhilfe kommen in Betracht:

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 50 Mark.

2. ein Wochengeld für versicherte Wöchnerinnen in Höhe des Krankengeldes, mindestens jedoch 1,50 Mark täglich, für nichtversicherte Wöchnerinnen täglich 1,50 Mark einschließlich der Sonn- und Feiertage für 10 Wochen (71 Tage.)

3. eine Beihilfe bis zum Betrage von 25 Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden; diese Ausgabe muß durch Rechnung oder Quittung des Arztes oder der Hebamme nachgewiesen werden.

4. solange die Wöchnerin ihr Neugeborenes selbst stillt, jedoch nicht länger als bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft (85 Tage) ein Stillgeld für versicherte Wöchnerinnen in Höhe des halben Krankengeldes, mindestens jedoch 0,75 Mk. täglich, für nicht versicherte Wöchnerinnen in allen Fällen 0,75 Mk. täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage.

Die Wochenfürsorge wird durch die Ortskrankenkasse, in deren Bezirk der gewöhnliche Aufenthaltsort der Wöchnerin liegt, die Wochenhilfe durch diejenige Kasse, welcher die Wöchnerin bezw. ihr Ehemann oder der Vater der Wöchnerin als Mitglied angehört, geleistet.

Die Anträge sind mit den vorgeschriebenen Unterlagen (Geburtsurkunde pp.) an den Vorstand der Orts- u. Landkrankenkasse Berleburg einzureichen. Für den Bezirk Laasphe und Banfe erfolgt die Auszahlung der Gelder durch die Zahlstellen, die auch nähere Auskunft erteilen.

Brot- und Mehlpreise.

Nachdem die Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 19. Dezbr. 1919 beschlossen hat, daß die Ablieferungsprämien an Landwirte für Brotgetreide und Gerste erhöht werden und die Mehlpreise zur Deckung der Prämien einen Zuschlag von 46,50 Mk. erhalten, bestimme ich auf Grund des § 59 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 (R.-G.-Bl. S. 535 ff) unter Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten vom 28. Dezember 1919 I. 15 Nr. 11374 unter Aufhebung meiner Verfügung vom 24. 10. 1919.

Es beträgt der Preis ab 1. Januar 1920 für

a) das 3-Pfund Kriegsbrot 1,65 Mk.

b) Roggenmehl 94% 56 Pfennige,
82% 60 „
Weizenmehl 94% 60 „
80% 65 „
65% 66 „
Gerstenmehl 62 „

Diese Preise sind Höchstpreise. Ueberschreitungen werden nach den Strafbestimmungen des Höchstpreisgesetzes bestraft.

Berleburg, den 31. Dezember 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Weber, Kreissekretär.

Turnverein Laasphe.

Heute abend 9 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Geflügelzuchtverein Erndtebrück und Umgegend.

Es wurde uns für unsere Mitglieder

Geflügelbackfutter

zu 75 und 78 Mk. je 100 kg angeboten.

Bestellungen nimmt der Schriftführer Herr Kersten bis zum 6 Jan. entgegen.

Der Vorsitzende.
Hopp.

Wir empfehlen in Ia. Qualität:

Wagenöl, Maschinenöl, Zentrifugenöl, Motorenöl, Elektromotorenöl, Fußbodenöl, staubbindend, helle und dunkle **Adhäsionsfette, Seife, Seifenpulver, Lederfett, Maschinenfett, Fußbodenlack, Lederöl, Zylinderöl,**

Thüringer **Heil- u. Nährsalze** zur Futterbeigabe, unentbehrlich zur Aufzucht von Jungvieh.

Schmidt & Reuter
Fischelbach.

Eine **Bandsäge** zu kaufen gesucht. Erwünscht ist auch Verbindung mit anderen Holzbearbeitungsmaschinen. Angebote u. „Bandsäge" an die Geschäftsstelle der Wittgenst. Ztg.

Zwei zugfeste **Ponnis** zu kaufen gesucht.

Fr. Gehrmann,
Buchen b. Gersweid.

Ein paar neue **Schuhe,** Größe 42, preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Erndtebrücker Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für **Weizenmehl** für Kranke, Kinder und Personen über 60 Jahre erfolgt am **Montag den 5. d. M.,** nachmittags von 3—5 Uhr in Klasse 1 der hiesigen Stadtschule. Die Abgabe des Weizenmehls erfolgt am **6. d. Mts.** im Geschäft im Geschäft Witwe Hoch.

Laasphe, 3. 1. 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft liegt während zweier Wochen und zwar in der Zeit vom 5. Januar bis 18. Januar 1920 auf der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten aus.

Die Einziehung der Beiträge erfolgt gelegentlich der Steuererhebung im Monat Februar 1920.

Laasphe, den 30. Dez. 1919.

Der Bürgermeister.
J. V.: Fischer.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 3. u. Montag den 5. Januar 1920 kommt bei Louis Sureth **Weizenmehl** für Kranke zum Verkauf.

Das Mehl wird auf Abschnitt Nr. 1 der neuen Bezugsscheine abgegeben.

Erndtebrück, den 2. 1. 1920.

Der Amtmann.
Rößler.

15. Preuss. Süddeutsche Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 13. und 14. Januar) habe ich noch abzugeben:

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
42.—	21.—	10.50	5.25 Mark.

Porto 25 Pfg.

Bestellungen nimmt auch Herr Hermann Jung, Buchhändler, Laasphe, entgegen.

Stauf,
Lotterie-Einnehmer,
Siegen.

Preuss. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern.

Die Erneuerungsfrist endigt am Montag, 5. Jan. abends 6 Uhr.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Die Abgabe der Lose erfolgt im Geschäfte Herm. Jung.

Eine junge, ausgewachsene **Gans** zu verkaufen.

Laasphe, Schloßstr. 23.

Als VERLOBTE empfehlen sich:

Luise Frettlöh
Karl Wied

Erndtebrück — Lützel

im Januar 1920.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Leidens und Abscheidens unserer teuren Verstorbenen erwiesene herzliche Teilnahme sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Familie Rödner.

Laasphe, den 2. Januar 1920.

Chr. Buschhaus, Laasphe

Kirchplatz 2. Stein- u. Schrifthauerei Kirchplatz 2.

LAGER: Bahnhofstrasse.



LAGER: Kirchplatz 2.

Empfehle mich in der

Anfertigung von Grab-Denkmälern.

Bei Bedarf bitte ich schon jetzt auf meinen Lagern auszusuchen, damit ich bis Frühjahr pünktlich liefern kann.
Auch gebe ich für Händler Grabdenkmäler mit Schrift ab.

Keine Lichtnot mehr!

Calcium-Carbid

2,50 per kg,
ganze Trommeln billiger.

Carbid-Lampen

Ortsvertreter gesucht.

Walter Diercks, Dillenburg
Hauptstraße 44.

Kreissparkasse Berleburg.

Zweigstelle Erndtebrück
Hauptstraße Nr. 42.

— Mündelsicher. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapitaleinlagen in jeder Höhe entgegen, auch Einzahlungen und Darlehnsabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Scheckkonten, nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet Rückzahlungen gegen Scheck, führt Ueberweisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinterlegung und Verwaltung von Wertpapieren in dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimsparbüchsen aus.

Die Zweigstelle nimmt Anträge auf Gewährung von Darlehen entgegen. Alle Aufträge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige, sind Montags und Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags.

Sonntag nachm. 1/4 4 Uhr im Bosch'schen Saale

Bürger-Versammlung

in der Bodenreform-Angelegenheit.

Laasphe. Der Einberufer.

Kriegerverein Feudingen.

Sonntag den 4. Januar 1920, nachm. 4 Uhr im Vereinslokal (W. Dörr)

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Wahl des Vereinslokals.
5. Besprechung über Abschluß einer Vereinsversicherung bei der Sterbekasse des Kriegerbundes.
6. Die soziale Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegs-Hinterbliebenen.
7. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, vollzählig zu erscheinen. Alle ehemal. Soldaten und Kriegsteilnehmer, welche dem Verein noch nicht angehören, und auch die Kriegshinterbliebenen werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Einwohnerwehr Erndtebrück.

Montag den 5. Januar, abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Ausgabe von Waffen.
2. Verpflichtung.
3. Verschiedenes.

Der Führer.

Ein Waggon 16 %

Kainit

ist angekommen und jedes Quantum ab Lager erhältlich.

H. Loeber, Spediteur, Laasphe.

Neuheit! Neuheit!

Riga-Carbidlampen

geruchlos und bequem.

Preis pro Stück Mk 4.75. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Heinrich Hackler, Siegen, Gruben- und Hüttenbedarf.

Wilh. Wallenfels Sohn

Inhaber Aug. Balzer,
Braugasse 6 **Gießen** Braugasse 6

Wein-Großhandlung

Gegründet 1827 ~ Telefon 225
Telegramm-Adresse: Weinbalzer.

Lichtspiele Laasphe

Samstag von 8–1/2 11 Uhr
Sonntag von 4–6 u. 8–1/2 11 Uhr

Wogen des Schicksals.

Gewaltiges Schauspiel in 4 Riesen-Abteilungen von Joe May.
In der Titelrolle Frl. Mia May.

Das Patschuli-Mäuschen.

Drolliges Lustspiel in 3 Akten aus der beliebten Fr. Hofer-Serie 1919, aus welcher auch „Der Posaunenengel" und „Die Dressur zur Ehe" erschienen waren.

Es sei noch erwähnt, daß Joe May nebst Mia May erst vor kurzem den größten Film des ganzen Jahrhunderts unter dem Titel „Die Herrin der Welt" fertiggestellt haben, welcher einen Kostenaufwand von 8 Millionen Mark verschlungen hat.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Gasthof Koch

Lebensmittel.

Ab Montag den 5 Januar 1920 kommen in den einschlägigen Geschäften zum Verkauf:

1. auf die Lebensmittelmarke K der **alten** V.-Karte **250 Gramm Graupe** zum Preise von 46 Pfg je Pfund;
2. auf die Lebensmittelmarke A der **neuen** V.-Karte 1/4 Liter Oel zum Preis von Mk. 13.— je Liter.

Berleburg, den 31. Dezember 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Leber, Kreissekretär.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 49 heute die Firma „Wittgensteiner Drogerie Max Hintz" in Laasphe eingetragen worden. Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann und Drogist Max Hintz in Laasphe. Der Ehefrau Kaufmann und Drogist Max Hintz, Clara geb. Schwhofer in Laasphe ist Prokura erteilt.

Laasphe, den 24. Dezember 1919.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die bereits durch Rundschreiben an sämtliche Gemeinden ergangene Aufforderung, zu der Versammlung betr. Bodensache am 5. Januar bei Dickgräve-Erndtebrück seitens jeder Gemeinde eim Teilnehmer mit der erforderlichen Legitimation zu senden, wird an dieser Stelle in Erinnerung gebracht.

Schneider.

Landw. Verein, Ortsgruppe Laasphe.

Mittwoch den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr

Versammlung

im Kurhaus Kohlhaedt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herr Direktor Hopp über Anwendung der erhältlichen, insonders der neueren Düngemittel.
2. Beschlußfassung über die Statuten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Alle Mitglieder und Landwirte, die es werden wollen, sind freundlichst eingeladen.

Auch Frauen sind herzlich willkommen.

Laasphe, den 3. Januar 1920.

Der prov. Vorstand.

Maurerpolier mit Kolonne Maurer

für sofort gesucht.
Stundenlohn 3,05 Mark.
Fr. Hilgenstock, Baugeschäft,
Herbede (Ruhr).

Zeitungsausträger gesucht!

Zum Austragen unserer Stadtauflage wird ordentliche, zuverlässige Familie gegen hohe Vergütung gesucht.
Geschäftsstelle der Wittensteiner Ztg.

Altmetalle als Kupfer, Rotguß, Zink, Messing etc. kauft jede Menge
Otto Becker, Metallhandl., Siegen i. W.

Glückauf im neuen Jahr!

Große Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters in Ueberlingen a. B.

Ziehung

bestimmt am 15. u. 16. Jan. 1920
Genehmigt in Baden, Bayern, Württemberg, Hessen, Hamburg Sachsen und Preußen.

Gewinn-Kapital 155000 M.

Hauptgewinne { 60000 „ / 20000 „ / 10000 „ / 5000 „ / usw.

bar ohne Abzug.

Originallose versende in jeder Anzahl zum Preise von M. 3.— gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme. Porto und Liste 45 Pfg. mehr. Sofort. Best. erb.

Hauptlose-Verlag
Wilhelm Matthews,
Hamburg 23.

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.
Sonntag n. Neujahr, 4. Jan.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
11 1/4 Uhr Kindergottesdienst.